

geschichtlich bedeutsam ist für Holstein die Erwähnung der „Optimaten“, die sich alle als „edelfrei“ ausgeben (S. 95).

In einer längeren Einleitung zum Text (S. 9–44) führt Aßmann den Leser in die Verhältnisse der Umwelt und in die Frömmigkeitsgeschichte jener Zeit ein. Anschließend beschäftigt er sich kritisch mit den überlieferten Quellentexten (Handschriften und Drucken). Wir ersehen daraus, daß der Bearbeiter ein hohes Maß von Wissen und Fleiß aufgewendet hat, uns diese wertvolle Quelle voll zu erschließen. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung.

*Erwin Freytag, Hardeggen-Ertinghausen*

*Walter Salmen, Musikgeschichte Schleswig-Holsteins von der Frühzeit bis zur Reformation (Quellen und Studien zur Musikgeschichte), Bd. 2, Wachholtz, Neumünster 1972, brosch. 29,80 DM.*

Die vorliegende Studie füllt in der Musikgeschichte unseres Landes eine bestehende Lücke aus, denn sie gibt einen umfassenden Bericht auf Grund eingehender Archivistudien über den Bereich der Musikgeschichte und Instrumentenkunde unseres Landes. In einem ersten Teil des vorliegenden Werkes erfahren wir etwas über die „Instrumente und das Musizieren in der Ur- und Frühzeit“. Die Quellen prähistorischer Forschung unseres Landes werden vom Verfasser sorgfältig geprüft und benutzt, besonders die Fundberichte der Bronze- und der Eisenzeit bis zur Wikingerzeit. Weiter wird in einem Kapitel über das Musizieren bei den Slawen in Ostholstein berichtet.

Für den Forschungsbereich der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte ist der zweite Teil der Studie von besonderer Wichtigkeit. Es handelt sich hierbei um das Thema: „Die Musik in Kirchen, Klöstern und Schulen nach der Christianisierung.“ Hier wird an erster Stelle der liturgische und der außerliturgische geistliche Gesang abgehandelt. Die Durcharbeitung vieler Quellen hat den Verfasser befähigt, eine vorzügliche geschichtliche Arbeit vorzulegen. Ausführlich wird die Bordesholmer Marienklage behandelt (Notenangaben). Über die Geschichte der Orgel und über die Tätigkeit der Organisten im Mittelalter erfahren wir manches, was bisher kaum beachtet worden ist. – Gesang, Orgelspiel und Glockengeläut bildeten während des Mittelalters im Zusammenstimmen die „klanglich erfüllte Aura der christlichen Kirchen“. – Die Glocke hatte im Mittelalter eine noch größere Bedeutung als in der neueren Zeit. Notwendig war sie für die Ankündigung der Andachts-, Bet- und Gottesdienstzeiten. Daneben trat sie in Funktion bei Feuers- und Wassersnöten, bei Kriegs- und Seuchengefahren etc. Eine Liste alter Glocken aus der vorreformatorischen Zeit wird abgedruckt auf Seite 53/54. – Der letzte (dritte) Teil handelt von der Musik bei Reigen und Tänzen, von den fahrenden Minnesängern, den Spielleuten und Stadtpfeifern im Lande. – Ein Anhang zeigt 12 Tafeln mit verschiedenen Abbildungen aus der Bordesholmer Marienklage, dem Missale des St.-Johannis-Klosters zu Cismar sowie einiger Bilder von Orgeln und Glocken. – Wer sich mit der Geschichte der Kirchenmusik befassen will, kann an Salmens Buch nicht vorübergehen.

*Erwin Freytag, Hardeggen-Ertinghausen*

*Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Bd. 66 und 68. Hg. von Robert Stupperich. Bethel 1973 u. 1975.*

In dem Vorwort zum ersten der beiden vorliegenden Bände wird ein wichtiger Hinweis auf den neuen Titel „Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte“ gegeben, der besagt,

„daß dieses Organ keine Vereinsschrift alter Art ist, sondern eine historische Zeitschrift für das gesamte Gebiet Westfalens, das den Ansprüchen, die an eine solche in der Gegenwart gestellt werden, gerecht zu werden bestrebt ist“.

Von den im 1. Heft mitgeteilten Aufsätzen verdient die Arbeit von Prof. Dr. Martin Greschat Beachtung: „Die Erweckungsbewegung, Versuch einer Übersicht anhand neuerer Veröffentlichungen.“ In diesem Beitrag ist wiederholt auch von solchen die Rede, die nach Schleswig-Holstein hin (Emkendorfer Kreis) Beziehungen gehabt haben.

Wem es möglich ist, den an zweiter Stelle genannten Band in die Hände zu bekommen, sollte den Aufsatz: „Erasmus und Westfalen“ von Prof. D. Dr. Robert Stupperich lesen.

Ausführliche Buchbesprechungen am Schluß beider Bände sind eine gute Ergänzung der mitgeteilten Aufsätze und Berichte.

Johann Schmidt

*Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs.* Findbuch der Bestände Abt. 268 und 285, Lübecker Domkapitel mit Großvogtei und Vikarien sowie Amt Großvogtei, und Findbuch des Bestandes Abt. 400.5, von der Universitätsbibliothek Kiel übernommene Handschriften, von Wolfgang Prange, Schleswig, 1975.

Die beiden vorliegenden Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, die bereits im Juli und November 1975 im Druck erschienen sind, können nicht besprochen werden, wie Abhandlungen über bestimmte Themen zur schlesw.-holst. Geschichte besprochen werden, denn sie bieten außer kurzen Vorbemerkungen und einer kurzen Einleitung zum 1. Band „nur“ Fundstellen „bisher verriegelter, ungebrauchter Heiligtümer“. Daß W. Prange diese „Heiligtümer“ nach immenser Kleinarbeit freigelegt und dem Bearbeiter bestimmter Zeitabschnitte der schlesw.-holst. Geschichte zugänglich gemacht hat, ist von großer Bedeutung und verdient dankbare Anerkennung.

Johann Schmidt

*Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 63, 1977, Hamburg, Hans Christians Verlag.*

Aus der Reihe der größeren Beiträge (S. 1–204) des 63. Bandes sollen an dieser Stelle drei besonders genannt werden, die auch über Hamburg hinaus auf Interesse stoßen könnten. Die beiden ersten sind von Klaus Richter und Almut Mehner geschrieben worden und befassen sich auf den Seiten 87–165 mit den Themen: „Hamburgs Rolle im Interessenkonflikt um die ersten Auswanderungen nach Brasilien“ und „Hamburgs Auswanderungsmision bis zum ersten Weltkrieg“. Beide Aufsätze verdienen deshalb besondere Beachtung, weil sie zeigen, daß in Hamburg die Auswanderer in früherer Zeit keineswegs „abgeschoben“ wurden, sondern daß man ihnen auch seelsorgerlich nachging, um ihnen behilflich zu sein, eine neue Heimat jenseits des großen Wassers zu finden. Almut Mehner befaßt sich in ihrem Aufsatz besonders mit vier Vereinen, die sich als Ziel gesetzt hatten, Auswanderern bestimmter Konfessionen zu helfen. Daß in ihrer Darstellung auch der Name Johann Hinrich Wicherns nicht übergangen wird, ist wichtig.

Der dritte Beitrag des 63. Bds. stammt aus der Feder von Hans Albrecht Koch und hat als Thema: „Matthias Claudius und Hamburg“. Daß Matthias Claudius während der ganzen Zeit seines Lebens ein gutes Verhältnis zu Hamburg gehabt hat, ist bekannt. Durch die bisher unveröffentlichten Quellen jedoch, die H. A. Koch in seiner Skizze mitteilt, wird der Aufsatz zu einem besonders schönen Beitrag, der Matthias Claudius auch dem Leser